

geben sich gegenseitig das Mass und den Charakter, die die japanische Kunst zu einer so vollendeten, schlechterdings nicht zu übertreffenden machen. Dieser Stil des Wahren und Höchstpersönlichen in glücklichster Vereinigung ist unübertrefflich. Niemals findet man ein Übertreten jener Grenze, wo Wollen und Können sich nicht

zeugung, dass ein Japaner nie das Gesehene unmittelbar wiedergibt, indem er Zug um Zug das, was er vor sich sieht — sein Vorbild — überträgt und nachzieht. Dazu ist er zu sehr Dichter. Und seine Beobachtungsgabe, die sorgfältig das Bild sich einprägt, bis in alle Einzelheiten, erlaubt ihm diese Freiheit. Denn er will mehr geben als ein

ENTWURF FÜR
WANDDEKOR.
IN GRÜN,
VIOLETT UND
GOLD.
„HORTENSIEN-
LAUBE“.



mehr deckt und ein qualvolles, fruchtloses Ringen beginnt, — die Japaner erscheinen, und das ist das Rätselhafte — immer als Meister. Sie KÖNNEN immer. Sie gehen nie fehl. Mögen sie ihre Kräfte so genau kennen, mag ihre Fähigkeit und Begabung eine schrankenlose, ungemessene sein — immer ist dem, was sie bieten, der Stempel der Vollendung aufgedrückt.

Der Japaner giebt nie das, was wir Wirklichkeit nennen. Mir ist es nicht bekannt, ob das schon festgestellt ist, aber ich bin der festen Über-

blosses Wiedergeben des Gesehenen. Es ist ihm darum zu thun, die Wechselwirkung von Empfindung zu dem Ausser-Ihm zu bannen. Darum trägt er seine Kostbarkeiten trunken mit sich herum, kehrt immer wieder dazu zurück versenkt sich immer von neuem darin, bis es ihm zum bleibenden Besitz wird. Und so dauert es wohl Tage, Monate, bis das, was er, vielleicht ohne dass es ihm recht bewusst war, in sich aufnahm, zu einem Werk seiner Kraft sich gestaltet. Und dann ist es immer abgerundet, in sich bestehend;

